

schiedene. Die in dem einen Falle hauptsächlich Erscheinungen nehmen im anderen Falle eine mehr nebensächliche Stellung ein und umgekehrt. Bei der Hysterie sind die sensitivo-sensoriellen Störungen von ausschlaggebender Bedeutung, der partielle Charakter der Störung und der Entwicklung und der Hyperfunction tritt mehr in Hintergrund.

Klinische Notizen und die Mittheilung dreier Krankengeschichten beschliessen die Arbeit. ERNST SCHULTZE (Andernach).

F. ST. JOHN BULLEN. **Olfactory Hallucinations in the Insane.** *The Journal of Mental Science* 45 (190), 513—533. Juli 1899.

Nach einer, den Werken KÖLLIKER'S und Dr. ELLIOT SMITH' entnommenen, speciellen Darstellung der Geruchspartie des Großhirns und Hinweisen auf deren Entwicklungsgeschichte bespricht der Verf. die verschiedene Geruchsintensität bei Menschen und Thieren und die constatirten analogen anatomischen und physiologischen Unterschiede. Besondere Beachtung findet die angeborene und erworbene, associative Verbindung des Geruchssinnes mit dem Geschlechtstrieb, welche allein manchen Thieren die Erkennung eines Gattungsgenossen entgegengesetzten Geschlechts sogar aus erheblicher Entfernung ermöglicht. Dafs wir verschiedene Geruchseindrücke nur entweder nach den sie erregenden Substanzen oder nach ihrer Gefühlswirkung zu sondern und zu bezeichnen vermögen, ist auch nach diesem Verf. Ursache der geringen Bedeutung des Geruchssinnes im Gesamtseelenleben des Menschen und der, für sich allein, fast unbemerkbaren Entwicklungsfähigkeit desselben. Dem entspricht es, wenn die psychiatrische Statistik von allen bei Kranken auftretenden Hallucinationen diejenigen des Geruchs an Zahl bei weitem am kleinsten findet; Belege hierfür giebt der Verf., unter Berücksichtigung der speciellen Bedingungen, aus der Literatur und seinen eigenen Untersuchungen. Von den übrigen Resultaten seiner Forschung — über deren Methodik der Verf., trotz sorgfältiger Beachtung der verschiedenen psychologischen Deutungs- und Bezeichnungsmöglichkeiten des Beobachteten, leider ebenso wenig wie über die besonderen Krankheiten der studirten, übrigens zumeist weiblichen, Personen genügende Rechenschaft giebt — sei als das Wesentlichste Folgendes mitgetheilt. Geruchshallucinationen sind in der Regel associirt mit solchen anderer Sinne, und zwar am häufigsten mit Hallucinationen des Gehörs (!), demnächst des Geschmacks, dann des Tastsinns, schliesslich am wenigsten mit denen des Gesichts; in drei Fällen von 95 schienen sie nicht associirt. Ausser in vier nicht eindeutigen Fällen, war der Gefühlscharakter, der vorwiegend zur Bezeichnung des specifischen Vorstellungsinhaltes seitens der Patienten angewendet wurde, stark unangenehm. Als Entstehungsort des Geruchs wird zumeist die Umgebung, seltener der eigene Körper vorgestellt. Die Hallucinationen des Geruchs überwogen erheblich bei den weiblichen Patienten und erwiesen sich bei diesen in ihrer Häufigkeit abhängig von der individuellen und jeweiligen sexualen Epoche und Periode. PFLAUM (Steinhude).